

Mehl der neuen Ernte.

Von Professor Dr. Karl Hoffmeister.

In manchen Wiener Geschäften wird bereits Mehl der neuen Ernte verkauft. Diese alljährlich Mitte August eintretende Tatsache wurde in der Zeit, als noch Friede auf Erden herrschte, niemals beachtet. Heute aber verdient dieses Ereignis als ein wirkliches „Ereignis“ aller Welt bekanntgemacht zu werden: Die Ernte ist eingebracht und beginnt bereits verarbeitet zu werden. Wieder ist auf ein Jahr der Aushungerungsplan unserer Feinde hoffnungslos zuschanden geworden. Dabei war die Ernte gut und ist in der Hauptsache auch gut eingebracht worden. Wenn je der Aushungerungsplan hätte gelingen können, so wäre dies nach der schlechten Ernte des Vorjahres noch am ehesten für unsre Feinde zu hoffen gewesen. Und sie haben auch in der Tat mit Bestimmtheit daran geglaubt, daß uns der Lebensmittelmangel in die Knie zwingen würde, bevor der große, für uns und unsre Feinde so überaus bedeutungsvolle Augenblick eintreten würde, der nun da ist: Wir haben Mehl der neuen Ernte. Der Bundesgenosse, auf den die mit allen Mitteln kämpfende Entente am meisten und am liebsten rechnete, weil er für sie am wenigsten Risiko bedeutete, der Hunger, ist wieder für ein Jahr besiegt, und die Feinde müssen nun schon selber ihr Leben in die Schanze schlagen, wenn sie noch hoffen wollen zu erreichen, was sie so gern ohne eigene Gefahr durch den Bundesgenossen Hunger erreicht hätten.

Ob sie ihren stets mit lügenhaften Versprechungen aufrechterhaltenen und bis aufs letzte bereits ausgenützten Völkern wohl das Eingeständnis machen werden, daß es mit dem Aushungerungsplan nun wieder auf ein Jahr vor- sei?

Genau genommen genügt aber selbst ein solches Eingeständnis nicht, denn wir sind, wie sich bis jetzt klar gezeigt hat, überhaupt nicht auszuhungern. Diesen Beweis erbracht zu haben ist der einzige Vorteil, den unsre schlechte Ernte im Vorjahr brachte. Dies kann auch unsrer eigenen Bevölkerung gegenüber nicht oft genug betont werden. Durch das vollkommen gerechtfertigte Sparsystem, das der

Staat mit all den Bezugskarten einführt, ist sie vielfach etwas ängstlich gemacht worden. Demgegenüber sei nur daran erinnert, daß eine weise Vorsicht gegen eine eventuelle Gefahr noch lange nicht eine Gefahr selbst bedeutet. Resultat dieser Vorsicht war denn auch, daß in Deutschland offiziell verkündet werden konnte, daß selbst von der schlechten Ernte des Jahres 1915 noch erhebliche Vorräte in das neue Erntejahr 1916 herübergenommen werden konnten. Man mußte sich eben vor jeder eventuellen Gefahr schützen: Wer konnte denn auch dafür die Garantie übernehmen, daß die Ernte des Sommers 1916 nicht ebenso schlecht oder gar noch schlechter ausfallen werde als die des Sommers 1915, wenngleich diese schon die schlechteste des ganzen letztverflossenen Jahrzehnts war.

Es ist somit die scheinbare Knappheit an allen Nahrungsmitteln faktisch nur eine scheinbare gewesen. Und dieser Schein wurde vielfach noch durch den im Krieg weit unregelmäßiger als im Frieden funktionierenden allgemeinen Transportdienst verstärkt. Nun aber, da wir bereits Brot der neuen Ernte essen, muß es auch dem Mengstlichsten klar werden, daß das weise Sparsystem, welches uns auferlegt wurde, weit mehr Vorsicht als dringende Notwendigkeit war. Und wenn wir auch weiterhin sparen und knapp leben müssen, so braucht deshalb niemand bange werden: Es ist dies die Risikoprämie dafür, daß der teuflischste aller Pläne, denn je ein Feind ersinnen konnte, unsre Aushungerung mit Weib, Kind und Greis, endgültig zuschanden geworden ist. Diese Versicherung gibt uns heute das in all den Friedensjahren stets so achlos hingegenommene und heute doch so bedeutungsvolle Ereignis: Mehl und Brot der neuen Ernte!